Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1929)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23.AUG.1929

Luzern, 22. Aug. **Schweizerische** № 34 1929

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7 .70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luz. (abw.) | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

44 Tit. Museumsgesellschaft, Zürich-Hauptpostfach.

VII. Schweizerischer Katholikentag in Luzern

7.—10. September 1929

Der Schweizerische katholische Volksverein erlässt den Aufruf zum VII. schweizerischen Katholikentag. Er gestaltet sich vor allem zu einer

Jubiläumstagung zu Ehren des glorreich regierenden Papstes Pius XI.

Papst Pius XI. hat in Dankbarkeit gegen den Allerhöchsten, dessen Stellvertreter er auf Erden ist, das Jahr seines 50. Priesterjubiläums zu einem Jubeljahr für den ganzen katholischen Erdkreis gemacht, um die katholische Welt am Segen seiner 50 Priesterjahre teilnehmen zu lassen. Ein sichtbarer Segen des päpstlichen Jubeljahres sind zwei grosse Friedenstaten des Papstes: die Lösung der römischen Frage und die Beendigung der wilden Katholikenverfolgung in Mexiko.

Der VII. schweiz. Katholikentag wird sodann zu einer

Jubiläumstagung des schweiz. katholischen Volksvereins aus Anlass seines 25 jährigen Bestandes.

Im Jahre 1904 erfolgte der Zusammenschluss aller katholischen Vereine der Schweiz zum Schweizerischen katholischen Volksverein. Diese für das öffentliche Leben der Katholiken in der Schweiz so bedeutungsvolle Gründung war eine Frucht des I. schweiz. Katholikentages im Jahre 1903 in Luzern. Der VII. Katholikentag wird also auch für katholisch-Luzern ein Jubiläum sein.

Das Programm des Pontifikates Pius XI. ist die katholische Aktion. Die VII. Versammlung der Schweizer Katholiken wird daher auch der Auftakt für die

katholische Aktion

in der Schweiz sein.

Die Erneuerung des christlichen Lebens muss aus dem Heiligtum der christlichen Familie herauswachsen. Die Schweizer Katholiken wollen daher tagen zum

Schutz der christlichen Familie.

Die katholische Schweiz schaut seit 500 Jahren mit Ehrfurcht zu ihrem Landesheiligen, dem sel. Bruder Klaus, auf. Er ist ihr der grosse Heilige des Altarssakramentes, der heilige Familienvater, der Freund des Volkes im Eremitenkleid, der grosse Patriot und Friedensstifter, der „Vater des Vaterlandes".

Die Tagung der Schweizerkatholiken in Luzern, durch deren Strassen der Landesheilige oft gepilgert ist, wird sich gruppieren um die ernste Gestalt des

Seligen Nikolaus von Flüe.

Bruder-Klausen-Festspiel, Bruder-Klausen-Ausstellung im schönen Rathaus Luzerns und Wallfahrt zum Grab des Seligen nach Sachseln zum Abschluss des Katholikentages stellen den „Freund Gottes, der so viel betet für sein Volk und die Stadt Gottes", in den Mittelpunkt der grossen Tagung.

Das Programm sieht für den Sonntag als Haupt- und Volkstag in den Hauptkirchen der Stadt Luzern feierliche Gottesdienste vor mit Teilnahme der Landesbischöfe (Pontifikalämter), Festzug am Nachmittag, im Anschluss daran die Hauptversammlungen in den drei Landessprachen und für den Abend das Bruder-Klausen-Festspiel. Auf Samstag und Montag sind die Sektions-, Komitee- und Delegiertenversammlungen anberaumt. Der Dienstag schliesst die Versammlung mit der Wallfahrt nach Sachseln, mit feierlichem Gottesdienst am Grabe des sel. Niklaus von Flüe und einer II. Hauptversammlung als Jubiläumsfeier des Volksvereins.

Inhaltsverzeichnis.

XII. Schweizerischer Katholikentag in Luzern. — Dorfseelsorge. — Johannes Gerson 1429—1929. — Die fünf Access-Psalmen der Praeparatio missae. — Totentafel. — Kirchen-Chronik.

Dorfseelsorge.

(Schluss.)

Selbstverständlich könnte diese Aufdeckung der dunklen Kräfte, die den alten Geist des Dorfes zu vernichten drohen, leicht ergänzt werden durch eine Darstellung der lichtvollen und erfreulichen Erscheinungen, die auch heute noch auf dem Lande zu finden sind. Es handelt sich aber für uns um die seelsorgliche Einstellung diesen Verirrungen gegenüber. Sicherlich kann sich kein Landpfarrer beklagen über den Mangel an Arbeit. Im Gegenteil: Sorge über Sorge, Aufgabe über Aufgabe!

Ein tröstliches Bewusstsein kann im allgemeinen der Dorfseelsorger immer noch haben; seine Predigt erfasst das ganze Dorf; Grund genug, dieser Tätigkeit die grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Eine den seelischen Bedürfnissen der Dorfbewohner abgelauschte lebendige Predigt, die etwas Natürliches, Urwüchsiges an sich hat, lieben die Dorfbewohner immer noch. Man vergesse ja nicht, dass gerade der Dorfbewohner psychologisch behandelt sein will. Die Dorfpredigt muss getragen sein von Liebe zu Land und Leuten. So viel Askese muss der Dorfseelsorger besitzen, dass er persönliche Verstimmungen und erlittene Kränkungen nicht in die Predigt einfliessen lässt. Auf alle Fälle dürfen die Zuhörer nicht den Eindruck bekommen, dass der Pfarrer nur widerwillig und ungern in ihrer Mitte weilt und den Tag nicht abzuwarten vermag, wo er dem Dorf den Rücken kehren kann. Die Predigt muss äussere und innere Verbundenheit mit der Gemeinde atmen. Es wird schwer sein, gerade in unsern Tagen der Zerrissenheit der Dorfgemeinschaft, sich einseitig an einen Stand zu wenden in der Sonntagspredigt. Die sogen. „Bauernpredigt" wird kaum mehr durchwegs verstanden werden. Hingegen dürfte es nicht unangebracht sein, die Bauern gelegentlich für ihren Stand zu begeistern und ihnen die ideale Berufsauffassung zu vermitteln, wie sie aus unserer Religion herausfliesst. Die Predigt wird neben dem Gedanken der häuslichen Familiengemeinschaft, auch den der Dorfgemeinschaft betonen, im Sinne der Pfarrfamilie.

Eine Hauptstelle im Wochenpensum des Dorfpfarrers wird sodann der Religionsunterricht einnehmen. Die Schule ist nicht bloss Unterrichts-, sondern vor allem Erziehungsanstalt und weil die Religion das Fundament der Erziehung ist, so muss der Religionsunterricht eine Hauptsorge des Pfarrers sein. Ich erblicke keinen Idealzustand darin, dass der Unterricht der ganzen Woche auf einen Tag zusammengelegt wird, schon aus dem einfachen Grunde der Uebermüdung des Katecheten, die den Unterricht nachteilig beeinflusst. Ist der Unterricht planmässig auf alle Wochentage verteilt, etwa mit Ausnahme von Montag und Samstag, um diese Vormittage für Krankenkommunionen freizuhalten, so liegt darin der Vorteil, dass der Pfarrer mehrmals wöchentlich mit den Kindern in engste Fühlung tritt, ohne dabei sich selbst oder die Kinder allzusehr zu ermüden. Unbedingt soll der Dorfseelsorger darnach trachten, in jeder Schulabteilung wöchentlich wenigstens zwei Stunden Unterricht erteilen zu können. Wo der Lehrplan nur eine Stunde vorsieht, möge der Pfarrer von sich aus eine zweite, sogenannte Randstunde, ausserhalb des Lehrplanes anberaumen. Wer bedenkt, wie oft gerade zur Sommerszeit infolge von Bittgängen, Feiertagen und Ferien, die einzige obligatorische Religionsstunde ausfällt, der wird sich von der Notwendigkeit einer zweiten Religionsstunde im Interesse eines zusammenhängenden Unterrichtes leicht überzeugen können. Glücklich zu preisen ist der Seelsorger der Pfarrei, wo noch bis zum 18. Altersjahr die heranwachsende Dorfjugend regelmässig die Sonntagschristenlehre besucht. Der Dorfseelsorger setze alles daran, um diesen Zustand zu erhalten.

Dass die Standes- und Vereinsseelsorge auch auf dem Dorfe den Pfarrgottesdienst ergänzen muss, sollte heute eine Selbstverständlichkeit bedeuten. Das Kernproblem der ländlichen Jugendseelsorge, sowohl in der Jünglings-, wie in der Jungfrauenkongregation, ist die Erziehung zur Keuschheit. Die Standesvorträge sollen keine Predigten, sondern wirkliche Standesunterweisungen sein, die den betreffenden Stand erfassen. Eine heikle Stellung hat wohl jeder Dorfseelsorger zu den Vereinen, die keinen kirchlichen Charakter haben. Sie sind oft für den Dorfgeistlichen ein wahres Kreuz. Gewöhnlich oder doch vielfach sind solche Elemente darin führend, die mit der Kirche nicht gerade in enger Fühlung stehen. Wenn sie auch nicht direkt in Opposition stehen zum kirchlichen Leben, hindern sie es doch nur zu oft, durch ihre vielseitigen Veranstaltungen, Samstagabendanlässe, Sonntagsausflüge usw. Wie man sich gegen diese Vereine zu verhalten hat, wird wohl auf die örtlichen Verhältnisse ankommen. Man trete ja nicht in einen offenen Konkurrenzkampf bei Mitgliederwerbung, oder verbiete den Beitritt zu diesem oder jenem nicht kirchlichen Verein, solange man keine Veranlassung dazu hat, bloss weil sie indirekt eine Hemmung der Pastoration bedeuten. — Auch die kirchlichen Männer- und Müttervereine dürfen nicht übersehen werden. Es ist nicht allein notwendig, an die kommende Generation heranzukommen, sondern auch an die Väter und Mütter. Bringen wir diese aus ihrer Gleichgültigkeit heraus, dann wird auch unser Einfluss auf die Jugend ungleich grösser sein. Zum mindesten dürfen wir die Eltern nicht gegen uns, sondern auf unserer Seite haben.

Ein gutes Mittel dazu ist der pastorelle Hausbesuch. Man wähle zum Hausbesuch eine Zeit, wo nicht bloss Grossmütter und Grossväter zu treffen sind, sondern die Eltern und die Söhne und Töchter; und das ist auf dem Dorfe nicht immer leicht, weil man in den Abendstunden den Pfarrer im Pfarrhaus zu sprechen wünscht und untertags die Leute auswärts sind. (Man wird den pastorellen Hausbesuch in Gegenden, wo die Bauern auf Höfen wohnen, mit den Krankenbesuchen

und anderen pastorellen Gängen verbinden können und auch gelegentlich mit den Leuten auf dem Felde ein Gespräch anknüpfen. D. Red.)

Wo die Standesseelsorge durchgeführt wird mit monatlicher Standeskommunion und Standesvortrag, sollte auch monatlich ein fremder Beichtvater beigezogen werden können. Jeder Standesverein sollte es sich zur Aufgabe machen, eine eigene Bibliothek, mit entsprechender Standesliteratur zu führen.

Der ideale Ort der Individualseelsorge ist sicherlich der Beichtstuhl. Wenn wir den frommen Seelen hier unsere Zeit zur Verfügung stellen, dann haben wir wenigstens ebenso viel Zeit übrig auch für unsere Jünglinge und Männer. Wohl nur ein geringer Prozentsatz ist für geschlossene Exerzitien zu haben. Und doch sollte es möglich sein, aus unsern Kongregationen nach und nach eine Anzahl Laien für das Apostolat der Exerzitien zu erziehen. Religiöse Triduen, Jugendsonntage. Müttertage, Vorbereitungssonntage auf die jährlich wiederkehrende Aufnahmefeier etwa im Mai, unter Herbeiziehung eines auswärtigen Predigers, beleben den religiösen Eifer.

Damit wäre nun ein grosses Arbeitsgebiet aufgeschlossen für den Dorfseelsorger. Es ist sicherlich ein vollgerütteltes Mass persönlich-geistiger Arbeit. Aber wer möchte nicht gerne und freudig zugreifen! Können wir nicht alles tun, so tun wir was in unsern Kräften liegt, dann dürfen wir getrost auf den Beistand von oben hoffen, auf den letzten Endes in der Seelsorge alles ankommt. Es dürfen auch die Pfarrangehörigen fühlen, dass die Seelsorge mit grossen Opfern und Anstrengungen verbunden ist, und sie werden es auch zu schätzen wissen. Seien wir uns schliesslich stets bewusst, dass die Sorge um unsere eigene Seele den Mittelpunkt gerade der Dorfseelsorge bildet, dann werden wir auch unter denkbar schwierigsten Verhältnissen den heiligen Optimismus nicht verlieren. F. J. Sch.

Johannes Gerson 1429--1929.

Dr. Emil Spiess.

In dieser Zeit hat Gerson eine Reihe von Schriften über das Schisma verfasst, die, noch frei von den spätern Irrtümern, die ganze Liebenswürdigkeit und Friedfertigkeit seines Charakters verraten und den einfacheren Geistern wichtige praktische Regeln an die Hand gaben. Er suchte durch seine Publikationen den Zwist der Parteien auszugleichen und namentlich seinen bösen Folgen und Auswirkungen entgegenzutreten. So heisst es unter anderm in der sehr bemerkenswerten Schrift „Sententia de modo se habendi tempore schismatis": Im gegenwärtigen Schisma ist es bei einer so zweifelhaften Angelegenheit verwegen, ungerecht und skandalös zu behaupten, dass alle jene, welche dieser oder jener Partei zugehören, oder jene, die absolut neutral bleiben wollen, ausserhalb des Heilsweges stehen, dass sie exkommuniziert und des Schismas verdächtig seien. Es ist erlaubt und klug, zur Oboedienz dieses oder jenes Papstes zu gehören aus ehrlicher Ueberzeugung. Es ist verwegen, skandalös und sapiens haeresim zu behaupten, dass die Sakramente der Kirche in der andern Partei keine Wirkungskraft hätten, dass dort die Priester nicht ordiniert, die Kinder nicht getauft und die Eucharistie nicht konsekriert sei. In diesem Schisma ist es auch temerär und skandalös, die Meinung zu vertreten, dass es nicht erlaubt sei, eine hl. Messe der Gegenpartei zu hören und bei ihr die hl. Sakramente zu empfangen. Es wäre viel nützlicher, viel gerechter und sicherer, über die beiden Papstprätendenten hinweg die Einheit zu suchen. Was nützt es, die Seelen zu ärgern und zu verwirren durch Exkommunikationen und anderes? Was nützt es, einen Teil der Christenheit hartnäckig von der Gemeinschaft des andern auszuschliessen? (Op. II.) — Denselben Geist atmen die andern Schriften, die aus dieser Zeit stammen: Protestation sur l'état de l'Eglise, Traité sur le même schisme, Reflexions pour le Concile d'une seule obédience, Dialogue à trois touchant la matière du schisme. In den „Considérations touchant la restitution d'obédience à Benoît" sucht er gegenüber den Verfechtern der Subtraktion zu zeigen, dass man Benedikt XIII. nicht als Häretiker oder Schismatiker betrachten dürfe und dass keine Rechtsgrundlage da sei, um eine Aktion gegen ihn zu unternehmen. Deshalb forderte er unaufhörlich seit 1398 die Wiederherstellung der französischen Oboedienz, damit nicht im Schisma ein neues Schisma entstehe. Seine Bemühungen hatten endlich im Jahre 1403 Erfolg, wo durch das Konkordat vom 30. Mai 1403 die französische Oboedienz gegenüber Avignon wiederhergestellt wurde. In einer allzu enthusiastischen Art begrüsste Gerson dieses Ereignis. So widmet er in seiner kindlichen Freude dem verbohrtesten Vertreter des Schismas unter anderm folgende Worte: „Le Pontife d'Avignon, au rude contact de l'épreuve, apprendra l'humilité et la douceur. Par l'exercice de ces deux vertus il luttera contra le schisme et le fera bientôt disparaître." In der Predigt vom 9. November vergleicht er Benedikt XIII. mit dem Propheten Jonas, der dem Bauche des Fisches entstieg. Bald sollte der gute Kanzler erfahren, dass er sich im Charakter Benedikts gründlich getäuscht hatte. Seine ewigen Ausflüchte, sein Nichthalten feierlicher Versprechen erregten eine neue Opposition in Frankreich gegen den Avignonerpapst. Die Universität sandte daher wieder eine Gesandtschaft zu Benedikt XIII., an deren Spitze Gerson stand. Als Redner der Deputation sprach er zweimal in Marseille und Tarascon vor dem Papste und riet ihm zur „via cessionis". Das Einzige, was er bei diesen Reden erreichte, war die Rückkehr der Dominikaner an die Universität Paris. In der Frage des Schismas konnte die Gesandtschaft nichts erreichen. Deshalb wurde die Universität immer erbitterter gegen Avignon gestimmt und die grosse Mehrheit ihrer Glieder wollte die Subtraktion der Oboedienz gegenüber Avignon wieder erneuern. Mit aller Energie wehrten sich Gerson und Pierre d'Ailly gegen dieses Vorhaben. Ihre Bemühungen konnten aber nur einen teilweisen Erfolg erringen. Auf einer Pariser Versammlung von 64 Bischöfen, 140 Aebten und sehr vielen Doktoren im November und Dezember 1406 konnte

Gerson nach langen und lebhaften Diskussionen nur eine teilweise Milderung der Subtraktionsmassnahmen erreichen. Im Jahre 1407 stand wiederum Gerson mit Pierre d'Ailly an der Spitze einer Gesandtschaft nach Avignon. Der Kanzler gab sich alle Mühe, den Papst zu bewegen, durch eine formelle Bulle sich zur gegenseitigen Abdankung zu erklären. Benedikt XIII. blieb allen Vorstellungen gegenüber taub. Das erzürnte die meisten Gesandten so sehr, dass sie ohne weiteres mit dem Avignonerpapst brechen wollten; aber die eifrigen Bemühungen Gersons und Pierre d'Aillys vermochten friedlicheren Gesinnungen Raum zu schaffen und einen gänzlichen Bruch zu verhindern. Im Jahre darauf waren Gerson und Pierre d'Ailly die Führer einer Gesandtschaft an Gregor XII., den römischen Papst; auch diesmal vermochten sie nichts auszurichten. Bemerkenswert ist der noch nicht veröffentlichte Brief, den Gerson und d'Ailly auf der Rückreise von Genua aus dem römischen Papste sandten. In würdigen Worten und ergreifenden Bitten flehten sie im Namen der Kirche Gregor XII. an, seine Versprechungen zu halten. Die Misserfolge der redlichen Bemühungen Gersons brachten ihn allmählich zu neuen Auffassungen hinsichtlich der Lösung des Schismas. In der konservativsten und friedlichsten Weise hatte er bis anhin an der Beseitigung der Spaltung gearbeitet. Die Hartnäckigkeit der beiden Papstprätendenten hatte die Durchführung seiner gesunden Ideen vereitelt. So ist es auch verständlich, wenn der wohlmeinende Kanzler angesichts der traurigen religiösen Notlage und der Erschöpfung aller gewöhnlichen Mittel in seiner spätern Tätigkeit auf Seitenwege geriet, die mit den Prinzipien der katholischen Kirche nicht vereinbar sind. Wir müssen aber den ehrlichen und guten Willen des Kanzlers verstehen und würdigen können. Ratschläge und Urteile in dieser Frage sind heutzutage bei der allseitigen historisch-kritischen Durchleuchtung sehr billig; damals aber war es auch führenden Geistern schlechthin nicht möglich, sich über den ganzen Komplex der Probleme ein klares Urteil zu bilden. Angesichts der Fruchtlosigkeit all seiner Bemühungen begann jetzt Gerson mit wachsendem Nachdruck an ein allgemeines Konzil zu appellieren. Diese Gedanken treten hervor in den „Conclusions et propositions utiles pour l'extermination du présent schisme par le moyen d'un Concile général" (Op. tome II, col. 110 ff.) und in den „Certains actes pour mettre fin au schisme après la mort d'Innocent VII et dispute au sujet de ce même schisme" (op. tome II, col. 76 ff.). Noch in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts hatte Gerson ausdrücklich die Lehre vertreten, dass ein Generalkonzil, wenn es Geltung haben soll, nur vom Papste ausgehen könne. So schrieb er u. a. im Tractatus de schismate (col. 19 a): „Nulla congregatio habet vim concilii nisi fiat in forma juris ... Concilium autem generale non potest convocari in forma juris nisi autoritate summi pontificis". Aber bereits in der Predigt am Neujahrstage vor Benedikt XIII. in Tarascon lässt er deutlich die Ansicht durchblicken, dass angesichts der gegenwärtigen Notlage einem Generalkonzil der göttliche Beistand nicht fehlen könne auch wenn es von keinem der beiden Papstprätendenten einberufen sei. Von da an gewann bei Gerson immer mehr der Konziliarismus die Oberhand. Das zeigte sich vor allem in seiner Stellung zum Konzil von Pisa.

Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, dass Gerson am Konzil von Pisa teilgenommen habe. Die Forschungen von Schwab und Salembier liefern den Gegenbeweis. Aber die Bestrebungen von Pisa fanden bei ihm freudige Zustimmung und weitgehende Verteidigung. Als Redner der Universität suchte er in einer „Proposition" in Gegenwart der Gesandten des englischen Königs und der Universität Oxford, die sich auf der Durchreise zum Konzil von Pisa befanden, den Nachweis zu leisten, dass dieses Konzil unzweifelhaft die notwendige Autorität besitze, um die beiden Papstprätendenten zu beseitigen und einen neuen Papst zu wählen; das Konzil könne jedoch das Papsttum weder einsetzen noch zerstören, da es auf göttlicher Institution beruhe. In Frage aber stehe ein neuer Modus für die Papstwahl, das Problem der Absetzung eines Papstes, wenn er auch rechtmässig gewählt sei und die Möglichkeit der Einsetzung eines andern, wenn es dem Wohle der Kirche dienlich sei, wie z. B. im Falle eines schweren Aergernisses oder bei einer anderswie nicht lösbaren Spaltung oder sonstigen äussersten Not. Der Hirte sei zum Nutzen der Herde eingesetzt. (Propositio facta ... coram Anglis, Op. tome II, col. 123 ff. IV e considération). Gerson hat stets die göttliche Einsetzung des Papsttums verteidigt; so schreibt er z. B. in „De Potestate ecclesiastica": „Das Papsttum ist unmittelbar und übernatürlich von Christus eingesetzt; es ist ein monarchischer Primat; wer ihn angreift, erniedrigt ihn auf die Stufe jeder anderen kirchlichen Macht; und wird diese Ansicht mit Hartnäckigkeit vertreten, so ist einer häretisch, schismatisch, „impius" und „sacrilegus".

Vor allem sollte seine Schrift „De unitate ecclesiastica", die im Jahre 1409 verfasst wurde, eine Apologie des Pisaner Konzils darstellen. Ein von Kardinälen einberufenes Konzil widerspreche allerdings dem Buchstaben vieler Rechtsregeln; aber man müsse die Sache recht verstehen. „Jura positiva, quae communiter dicunt quod absque auctoritate Papae non est fas generale Concilium congregari, debent civiliter intelligi". „Falluntur etiam, qui textus jurium more judaico nimis litteraliter intelligendo hic applicare conantur contra illud Apostoli: Littera occidit, spiritus autem vivificat." „Unitas Ecclesiae ad unum certum Christi vicarium nequit modo procurari commode sine recursu ad epikeiam seu bonam aequitatem, quae interpretatur litteram jurium positivorum secundum intentionem legislatorum radicatam in legibus aeternis ac immutabilibus divinae legis .... atque secundum dictamen legis naturalis." (Vergl. Bliemetzrieder, a. a. O. S. 261 ff). Alle hierarchischen Gewalten müssten dem Frieden dienen und für den Frieden sei kein Opfer zu hoch. Die Kardinäle seien verpflichtet, gegen einen wortbrüchigen Papst einzuschreiten und ein allgemeines Konzil einzuberufen, sogar die weltlichen Fürsten seien dazu ermächtigt. Man könne gegen einen wortbrüchigen

und das Schisma fördernden Papst auch gerichtlich vorgehen. Nach Gerson beruht die kirchliche Einheit auf der Uebereinstimmung eines vierfachen Gesetzes: des göttlichen, natürlichen, kanonischen und bürgerlichen Rechtes. Kanonisches und bürgerliches Recht müsse stets im Einklang mit dem göttlichen und natürlichen verstanden und erklärt werden. Die Achtung vor den allgemeingültigen Gesetzen fordere gelegentlich die Missachtung positiver Gesetze im kanonischen und bürgerlichen Bereich. Daher müsse man bei der Lösung des Schismas auf die Grundsätze des göttlichen Rechtes zurückgehen. Man soll dabei aber einerseits das rechte Mass einhalten, damit man nicht die Rechtsordnung überhaupt über den Haufen wirft und andererseits dürfe man auch bei Lösung so schwerer Probleme keine mathematische Gewissheit fordern, denn die moralische genüge. Es sei sicherer, sich auf die Entscheidung des Generalkonzils zu verlassen, als sich von den Erklärungen und Argumentationen der beiden Papstprätendenten beeinflussen und beirren zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die fünf Access-Psalmen der Praeparatio missae.

Der weitaus grösste Teil aller liturgischen Gebete und Gesänge setzt sich aus Psalmversen zusammen. Die Psalmen bilden den Hauptbestandteil der kirchlichen Tagzeiten. In den Antiphonen, Versikeln, Responsorien, in den verschiedenen Gebetsteilen der hl. Messe, überall tönen uns Psalmverse entgegen. Wer sich Mühe gibt, diese uralten hl. Gebete zu studieren, dem erschliesst sich mit jedem Tage ergreifender die unvergleichliche Schönheit und Tiefe der kirchlichen Liturgie.

Die Kirche wünscht, dass die Priester, ehe sie zum Altare hintreten, die Praeparatio ad Missam beten, welche aus den Psalmen 83, 84, 85, 115 und 129, sowie aus 7 sich anschliessenden Gebeten zum hl. Geist besteht. Mit tiefer Weisheit sind gerade diese 5 Psalmen ausgewählt worden, um unser Gemüt beim hochheiligen Opfer in die rechte Seelenstimmung zu versetzen.

Ps. 83, Quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum concupiscit et deficit anima mea in atria Domini, verfasst von den Söhnen Korachs, ist zunächst ein Pilgerlied. Wie glücklich schätzt sich der fromme Israelit, da er nach mühereicher Wallfahrt zum Tempel nach Jerusalem kommt: „Besser ist ein Tag in deinen Hallen, denn tausend sonst. Viel lieber will in meines Gottes Haus ich unbeachtet weilen als wohnen in der Frevler Zelten.“ Lieber also der letzte im Reiche Gottes sein, als der Erste in der Gemeinschaft der Sünder. Ein frohlockender, inniger, vertrauensvoller Ton durchzieht dieses sinnige Lied, das in seiner ersten Strophe die Sehnsucht nach dem Heiligtum, in der zweiten die Segnungen der Gemeinschaft mit Gott zum Ausdrucke bringt und in der dritten vertrauende Bitten vorlegt.

Im Munde des Priesters, der sich anschickt, das hochheilige Opfer des Neuen Bundes darzubringen, gewinnen einzelne Psalmverse einen besonders tiefen und ergreifenden Sinn: „Wie wonnesam ist Dein Gezelt, o Herr!“ — Auch die Worte „ascensiones in corde suo disposuit, ibunt de virtute in virtutem“ richten eine ernste Predigt an den Betenden und bieten ihm täglich Stoff zu einer kurzen und oft beschämenden Gewissenserforschung.

Ps. 84, Benedixisti Domine terram tuam, avertisti..., ebenfalls von den Söhnen Korachs, gehört der Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft an. Der Freude über das Ende der Gefangenschaft stehen die Leiden, Zerstörung der Stadt und des Tempels, Misswachs, Uneinigkeit gegenüber, welche die Heimgekehrten noch lange Zeit durchzumachen hatten. Um das geprüfte Volk aufzurichten, erhebt sich ein Seher und verkündet ein glücklicheres Zeitalter, das zugleich ein Vorbild des kommenden messianischen Friedensreiches ist.

So wird dieser Psalm in seinen Schlussversen zu einem messianischen Trostbild und erscheint wie gemacht für unsere gegenwärtigen Zeiten, die ja mit der damaligen schwierigen Lage Israels so viele Aehnlichkeiten aufweisen. Die Worte und Verse dieses Psalmes sagen dem Priester gerade mit Bezug auf das hl. Messopfer soviel: Benedixisti, Domine, terram . . Alles Worte, die im vollsten Sinne vom hl. Messopfer gelten . . . ebenso die Worte, in die der Psalm ausklingt: Sein Heil ist nahe denen, die ihn fürchten . . . . justitia et pax osculatae sunt . . .

Ps. 85 enthält einen Klageruf und ein Gebet Davids. Der hl. Sänger bittet Gott um Beistand und Hilfe, 1. weil er arm ist und ein aufrichtiger Knecht Gottes voll Sehnsucht und Verlangen nach göttlicher Hilfe; 2. weil Gott barmherzig und gütig und von unendlicher Macht ist, den alle Völker noch anbeten werden, der alleinige Gott; 3. weil er schon einmal in ähnlicher Gefahr Gottes Hilfe erfahren. Endlich nennt er seine Trübsal selbst mit erneutem Aufrufe um Errettung.

Es kommen in diesem Psalme manche Anklänge an andere Psalmen vor, die in einer ähnlichen Not und Seelenstimmung verfasst wurden. David scheint das absichtlich getan zu haben, denn das eigentliche Gebet bewegt sich am liebsten in Ausdrücken, die schon geläufig sind, deren Wahrheit man schon öfter durchdacht und betrachtet hat.

Die vielen Beweggründe des Vertrauens, welche David in seiner Bitte vorbringt, gelten auch dem Priester: Hilf mir, Herr, denn 1. bin ich elend und arm, 2. bin ich geheiligt und zum Streben nach Heiligkeit verpflichtet, 3. zu Dir rufe ich und Deiner begehrt meine Seele, 4. Du bist gütig und reich an Erbarmen. Das langsame, sinnende Beten dieses wunderschönen Psalmes wird der Seele stets neue Anregung geben und neuen Trost einflössen.

Als 4. Ps. der Praeparatio ad Missam wird uns Ps. 115 dargeboten, ein kurzes Dankeslied, aber von unerschöpflich reichem Inhalt. „Ich glaubte, darum redete ich, als ich hart bedrängt war; ich redete in meiner Trübsal: ‚Die Menschen alle sind trügerisch.‘“ In der Trübsal wankt gewöhnlich zuerst der Glaube, mit dem Glauben das Vertrauen und dann erlischt das Bekenntnis des Glaubens in Wort und Tat. Wo der Mensch auf Gott nicht mehr vertraut, da setzt er seine

Hoffnung auf Menschen, denn an irgend etwas muss sich der Leidende doch anklammern. Wer aber im Glauben nicht wankt, im Vertrauen nicht nachlässt, in seinem Bekenntnis der göttlichen Liebe und Treue nicht ermüdet, der wird in allen Bedrängnissen und Gefahren bei Gott, nicht aber bei den Menschen Heil und Hilfe suchen, überzeugt von der Wahrheit des Ausspruches, den unser Sänger in derselben Lage tut und der ihm zu so grosser Ehre gereicht: „Die Menschen insgesamt täuschen und können oft nicht helfen, wer auf sie vertraut, stützt sich auf ein schwaches Rohr, das bricht und verwundet." Den Psalmisten lehrte sein fester Glaube alle andere Hilfe verschmähen. Ein schönes Vorbild für den Priester in jeder Lebenslage!

In den beiden Versen ist indes der Glaube nur negativ ausgesprochen, oder vielmehr, es wird nur eine Folge dieses Glaubens bezeichnet, die nämlich, dass man nicht auf Menschen traut, nichts von ihnen erwartet. Wir können also noch fragen, was der Sänger denn positiv glaubte, dass er in Trübsal und Leiden so mutig und tapfer bleiben konnte? Die Antwort hierauf schien ihm so unzweifelhaft, dass er auf sie gar nicht einging, sondern dafür hielt, das Objekt seines Glaubens sei ganz selbstverständlich. Sein Glaube ist das unerschütterliche Fürwahrhalten des göttlichen Wortes in dessen ganzer Ausdehnung.

Das Psalmwort Credidi ist in jubelndem Tone gesprochen, darum enthält es seinem Sinne nach zugleich den weiteren zweiten Satz: und mir geschah, wie ich geglaubt; mein vertrauender Glaube hat sich erfüllt; er hat mich gerettet; mir ist geholfen worden. Daran knüpft sich nun einfach und schön die in den folgenden Versen enthaltene Danksagung.

Aus dieser Danksagung ersehen wir, dass der Sänger unter der ihm gewordenen Hilfe die Heimkehr aus Babylon versteht: dirupisti vincula mea. Die Bedrängnis, von der er oben sprach: ego autem humiliatus sum nimis —, ist das Exil gewesen. Für uns haben diese vincula mea auch ihren sehr konkreten, oft täglich wechselnden Sinn.

Welch tiefe, ergreifende Bedeutung bekommt dadurch des hl. Sängers Wort: credidi, ich glaubte! Im Exile schien alles seinen Glauben zuschanden zu machen. Keine Macht schien fester gegründet als die babylonische, die Entente jener alten Zeiten. Wie soll sich Israel der entwinden!

Den Juden selbst ging es in Babylon gut; sie gewöhnten sich allmählich vollkommen in die neuen Verhältnisse. Wie sollten sie nach einem verwüsteten Lande zurückverlangen? Da gehörte viel dazu, dennoch zu sagen: ich glaube. „Selig, die nicht sehen und doch glauben!" Und auch das 2. Wort: Alle Menschen sind Lügner, welche Kraft und Bedeutung hat es im Exile gesprochen! Wer wird einer Macht wie die babylonische war, gegenüber sagen: Alle Menschen sind Lügner? Alle menschliche Grösse und Herrlichkeit schwindet über Nacht? Wer so glaubt und so redet, der wird nicht zu Schanden.

Der Vers Quid retribuam Domino leitet die Danksagung ein und zwar enthalten zwei Verse die Danksagung in Werken, die zwei andern die Danksagung im Worte, d. h., im ausdrücklichen danksagenden Bekenntnisse, dass die Hilfe und Befreiung von Gott kam. Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus, wird im christlich erbauenden Sinne umgedeutet und von einem seligen Tode verstanden. In diesem Psalm bedeutet es jedoch wörtlich: kostbar ist in den Augen des Herrn das Leben seiner Heiligen, darum lässt er sie nicht um leichten Preis umkommen und eine Beute des Todes werden.

Ein schöner Sinn liegt noch in den beiden Ausdrücken: vota mea Domino reddam, zunächst zu verstehen von den Gebeten, dann aber für den Priester von seinen Gelübden beim Subdiakonat, die er hier täglich erneuern mag und kann, und calicem salutaris accipiam — ein tiefes, vielsinniges Wort! Der Kelch, den Gott reicht, ist selten voll von purem, reinem Wein. Die Juden fanden bei ihrer Rückkehr aus Babylon lange nicht alles nach ihrem Geschmack. Da brauchte es grossmütige Seelen, um ganz ergeben zu sagen: calicem salutaris accipiam. Für uns bedeutet dieser Kelch die täglichen Widerwärtigkeiten, besonders aber den Kelch mit dem kostbaren Blute Christi, der die Kraftquelle in unserm täglichen Kampfe und Leiden bildet.

Der 129. Psalm de profundis clamavi ad te, Domine ist der 6. der 7 Busspsalmen, ein Stufengesang und Wallfahrtslied. In tiefem Schuldbewusstsein findet die Seele Versöhnung und Trost beim Gedanken an das überreiche Erbarmen, das der Herr den Reumütigen in seinem Gesetze verheissen hat.

Nicht ohne Grund bedient sich die hl. Kirche dieses Psalmes öfter als irgend eines andern. Er ist voll von Wahrheiten, die wir nie genug beherzigen können. Sein Inhalt, — Erkenntnis unseres abgrundtiefen Elends und der abgrundtiefen Erbarmung Gottes, soll der Gegenstand unser täglichen Betrachtung sein.

Das Lied gehört den Zeiten des Exils an.

Die Einteilung ist einfach und schön gehalten; sie zeigt 4 Verspaare.

Das 1. trägt die Bitte vor, das 2. enthält die Begründung, das 3. spricht die Zuversicht der Erhörung aus, das 4. als Schluss bildet eine Ermahnung und prophetische Tröstung des Volkes. Die Sprache ist innig und einfach.

Der Betende vergleicht sich einem Menschen, der in dunkle Wassertiefen hinabgestürzt ist, aus denen sein Notruf nicht gehört wird, ausser er schreie mit der ganzen Kraft seiner Stimme. Die Sünden sind es, die den Rufenden in die Tiefe gestürzt haben! Sein Ruf ist ein gewaltiges Miserere, — erbarme dich meiner, o Gott!

„Von der Morgenwache bis in die Nacht" — vom Morgen bis zum Abend hoffen heisst allzeit hoffen und vertrauen. Mit Vertrauen aufstehen und sich niederlegen, Vertrauen wie ein Kleid an sich tragen, das ist die rechte Gemütsverfassung jedes Leidenden. Ein

Leidender aber ist der Betende. Er hat aber gelernt, jedes Leiden als Strafe für seine Sünden anzusehen. Das geschieht nur bei einem lebendigen Glauben und einem grossen Abscheu vor der Sünde selbst. Nie wird ein Mensch Leiden und Trübsal als Strafe der Sünde erkennen, der noch der Sünde selbst anhängt. (Quia) Apud Dominum misericordia et copiosa apud eum redemptio et ipse redimet Israel ex omnibus iniquitatibus ejus. So spricht der Priester zuletzt, froher aufatmend freudig bewegt und von hl. Zuversicht durchdrungen in seinem persönlichen wie in des Volkes Namen. Und die Bitte der Antiphon: Ne reminiscaris Domine delicta nostra vel parentum nostrorum neque vindictam sumas de peccatis nostris ist jetzt zur frohen Gewissheit, zur jubelnden Erhörung geworden.

Die 5 Psalmen der Praeparatio missae schliessen also in unbertrefflich schöner Sprache und in wahrhaft göttlicher Poesie alle jene Gesinnungen, Gemütsaffekte und Tugendakte ein, welche die Seele des Priesters zum Altar begleiten und während des erhabendsten Opfers erfüllen sollen. Glaube, Sehnsucht, Vertrauen, Liebe, Reue, Schmerz, Hingabe, Demut, hl. Zerknirschung finden hier ihren schönsten, klassischen, von Gottes Geist selber geprägten Ausdruck. Wenn der Priester nach seiner gewohnten, gewissenhaften Morgenbetrachtung diese 5 Psalmen und die sie so herrlich krönenden und interpretierenden 7 kurzen Orationen zum Hl. Geist andächtig rezitiert, dann hat er wohl die beste und segenbringendste Vorbereitung zur hl. Messe vollzogen. Und es würde sich jenes beachtenswerte Wort immer wieder bewähren, das einst der hl. Josef von Cupertino an einen Bischof richtete: Zwei Dinge genügen, um den Klerus einer Diözese heilig zu machen: das andächtige Beten des täglichen Breviers und die fromme Zelebration der hl. Messe. Dr. Sch.

Totentafel.

Zwei Freiburger Priester sind diese Woche nach einem verdienstvollen Leben in die Ewigkeit abberufen worden: Chanoine Rudolphe de Weck in Freiburg und Kaplan Constantin Jacob in Tours bei Montagny.

Rudolphe de Weck von **Freiburg** und Villars sur Marly, der älteste Sohn von Franz de Weck und Bruder des spätern Staatsrates Louis de Weck, war in Villars sur Marly geboren am 15. Juli 1863. Er machte seine Gymnasialstudien in Dôle und Freiburg; hier trat er auch ins Seminar und empfing am 24. Juli 1887 durch Bischof Mermillod die Priesterweihe. Als Student hatte er sich ausgezeichnet durch geweckten Geist und lebhaftes Temperament. Er wurde erst Vikar in Bulle, 1889 Pfarrer in Ependes und 1893 Chorherr an der Liebfrauenkirche zu Freiburg. Dieser letztere Posten legte als solcher ihm wenig Seelsorgepflichten auf, gab ihm aber gerade dadurch die Freiheit, eine Menge von Leistungen freiwillig zu übernehmen, die für das religiöse Leben von grosser Bedeutung sind. Er erteilte Religionsunterricht in den Schulen der Ursulinerinnen und in der Providence, er leitete mehrere fromme Frauenvereinigungen, auch die Männerkongregation, das Gebetsapostolat und die nächtliche Anbetung. Er war Beichtvater mehrerer geistlicher Kommunitäten und hatte einen sehr besuchten Beichtstuhl in der Kirche. Er war ein beliebter Prediger, der an Festen, in Exerzitien und Volksmissionen im ganzen Kanton herum das Wort Gottes verkündete, in einfacher, klarer Sprache. Kanonikus Weck war sehr gebildet und studierte bis in sein Alter unablässig weiter; er verstand es, in allen Gesellschaftskreisen in bescheidener und liebenswürdiger Weise zu verkehren. Den Bedürftigen war er ein unerschöpflicher Wohltäter. Er starb nach kurzer Krankheit im Bürgerspital zu Freiburg, ruhig und ergeben in Gottes Willen am 14. August, nachdem er noch kurz zuvor die Priesterexerzitien mitgemacht hatte.

Constantin Jacob, von **Villeneuve** in der Broye, war geboren 1871. Er begann seine priesterliche Tätigkeit 1897 als Vikar zu Assens im Kanton Waadt, ein Jahr später war er Vikar zu Yverdon, dann Kaplan zu St. Aubin und von 1900 bis 1907 Pfarrer zu Corserey und weitere zwei Jahre Pfarrer in Poliez-Pittet. Da verschiedene Leiden, besonders eine hartnäckige Schwerhörigkeit sich einstellten und sein Wirken behinderten, zog er sich auf die Kaplanei zu Cornillens in der Pfarrei Courtion zurück. Dort blieb er 17 Jahre. Nach zwei Jahren im Priesterheim von Villaz-Saint-Pierre wurde Abbé Jacob Kaplan zu Notre Dame in Tours bei Montagny, wo er am 16. August sein leidenvolles Leben fromm, wie er gelebt hatte, schloss.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Bistum Basel. Schaffhausen. (Korr.) Der hochwürdigste Herr Bischof hat zum neuen Stadtpfarrer von Schaffhausen und Dekan des Kantons Schaffhausen den hochw. Herrn Vikar und Pfarrverweser Martin Haag ernannt.

Hochw. Herr Dekan und Stadtpfarrer Martin Haag wurde anno 1882 in Warth, Kt. Thurgau, geboren. Im Juli 1916 in Luzern zum Priester geweiht, kam er als Vikar nach Balsthal, Kt. Solothurn. An Ostern 1918 vertauschte er das Balsthaler Vikariat mit einem solchen in Schaffhausen. 11 Jahre arbeitete er in Schaffhausen besonders in der Vereinsseelsorge vorzüglich, sodass er sich das neue Amt mit der grossen Bürde redlich verdient hat. Möge unter seinem Szepter die schöne Stadt am Rhein herrlich katholisch heranblühen. Unsere besten Wünsche begleiten ihn. Ad multos annos!

Personalnachrichten.

Seedorf (Kt. Uri). Als neuer Pfarrer für die seit Neujahr verwaiste Pfarrei wurde von der Kirchgemeinde HHr. Thomas Herger von Bürglen, bisher Vikar in Siebnen, gewählt.

Winterthur. Hochw. Herr Domherr Meyer, der die Pfarrei vier Jahrzehnte betreut hat, verlässt dieselbe aus Gesundheitsrücksichten. An seine Stelle tritt hochw. Herr Pfarrer Mächler von Tuggen.

Als Pfarrer von Tuggen wurde hochw. Herr Josef Freuler, bisher Pfarrer in Adliswil gewählt.

Hochw. Herr Vikar Blum in Root wurde zum Kaplan und Religionslehrer in Frauenfeld ernannt.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inseate*: 19 Cts
Halb „ : 14 „ | Einzelne : 24 Cts
*Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Elektr.
Glocken-Läutmaschine
PAT. SYST. MUFF
Unerreicht schöne Tonentfaltung
Betriebssicherheit
Preiswürdige Anschaffung
JOH. MUFF, Ingr., TRIENGEN
Telephon 20

Maroggia - Kollegium Don Bosco - Maroggia
Tessin-Luganersee
Gymnasium, Primar- u. Realschulen mit Spezialkursen
für deutsche Schüler
Beginn Anfangs Oktober und Mitte April. — Jährlicher Pensionspreis Fr. 850.—
Für nähere Auskunft und Prospekte sich zu wenden an die Direktion.

Offene Qualitäts-Weine
weiss und rot
Mess-, Tisch- und Krankenweine
Import direkt von den Produzenten selbst
Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener Chianti rot, **weiss süss**, etc.
Fuchs & Co., Zug
beeidigt für Messwein-Lieferungen seit **1903.**

Kurer, Schaedler & Cie.
in WIL (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Marmon und Blank
Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze. Primizkreuze Betstühle etc. — Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

DRUCK SACHEN
JEDER ART U. AUFLAGE. ROTATIONS-DRUCK SOWIE FEINSTER AKZIDENZ-DRUCK LIEFERT IN KÜRZESTER FRIST UND ZU MÄSSIGEN PREISEN
RÄBER & CIE
LUZERN

Im Kinderheim Seltisberg, ob Liestal (Institut des schweiz. kath. Fürsorgevereins) findet
Geistlicher Herr
für kurze od. längere Zeit Ferienaufenthalt. — Auskunft erteilt Frau Bloch-Ming, **Sarnen.**

Günstig zu verkaufen ein älterer, gut erhaltener
Altar
Höhe ca. 4 m, Breite 1,5 m. Bilder: Rosenkranz-Madonna (oder St. Anna) u. St. Martin. Preis, Transport- u. Restaurationskosten nach Übereinkunft. Ebendaselbst zu haben: Zwei grosse Statuen in Gussmasse: Madonna u. Hl. Antonius Höhe ca. 1,2 m. Näheres durch:
Kaplanei Lumbrein (Graub.)

Altartuch-Alben Chorhemd-pitzen
in reicher Auswahl liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel & Devotionalien
LUZERN

G. Ulrich
Buch- u. Devotionalien-Versand
Olten
Klosterplatz Teleph. 7.39
Gebetbuchbildchen, Rosenkränze, Gebetbücher, Statuen und Kruzifixe, in Holz und Plastik. **Paramente. Kommissionsweise Belieferung** von **Pfarr-Missionen.** Auswahlsendungen. **Spezialpreise.**

Kellereien
Hotel Raben
Luzern
Depositär für die Weine aus der
Abtei Muri-Gries-Bozen.
Allein-Verkauf in der Zentral-Schweiz für die Weine aus der
Kgl. Ungar. Staatskellerei Budafok.
Bekannt für gewissenhafteste Bedienung.
Für Hochzeiten und Anlässe schöne Säle.
Besitzer: **C. Waldis.**

Harmonium
mit 15 Registern, bereits neu, zu Fr. 350.— zu verkaufen.
Altkircherstrasse 24, Basel.

Pallen und Corporalien
in echter Appenzeller Handstickerei billig zu verkaufen.
Emilie Räss, Flüeli, Appenzell.

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Restaurierung
von alten, schadhaften Gemälden, sowie Neuausführung von kirchlichen Gemälden, Porträts, Landschaften, in allen Techniken, nach selbständigen Entwürfen, ferner die Anfertigung von farbigen Entwürfen zu Glasgemälden in gediegen künstlerischer Ausführung, auch kirchliche Dekorationsmalerei und Vergoldung übernimmt zu billigsten Preisen
August Müller (g.i.Warth.) akademisch geb. Kunstmaler in Wil, Kt. St. Gallen.
Beste Referenzen stehen zu Diensten.

Wir besorgen
französische, englische, italienische, spanische etc. Literatur auf schnellstem Wege
RÄBER & CIE
BUCHHANDLUNG-LUZERN

Messkleider, Rauchmäntel u.s.w.
offeriert zu vorteilhaften Preisen
Frau Jans-Wey, Paramentenschneiderin, **Ballwil,** Kt. Luzern.
Reichhaltige Musterauswahl (Schweizerfabrikat)